

Laibacher Zeitung.

Nr. 298.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 30. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben dem Vientenant a. D. Felix Freiherrn v. Brussele die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Adolf Wunsch von Turnau in gleicher Eigenschaft nach Hohenelbe übersetzt.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Joseph Kuppel in Zastawna die angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte in Sadagora bewilligt und den Bezirksgerichtsadjuncten Bernhard Müller zu Wijnitz in der Bukowina zum Bezirksrichter in Zastawna ernannt.

Der Justizminister hat den Brünner Staatsanwalts-substituten Eduard Jahelka zum Oberstaatsanwalts-stellvertreter und den Landesgerichtsadjuncten Johann Schaffer zum Staatsanwalts-substituten in Brünn ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Karl Pazner über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft von Benisch nach Weißkirchen übersetzt und zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten Karl Scherer für Hölleschau und Dr. Karl Salomon für Benisch.

Der Justizminister hat die Auscultanten Dr. Bernhard Barber und Johann Dylewski in Czernowitz zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Storozhynsk und letzteren für Wijnitz in der Bukowina ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirector des Kreisgerichtes Chrudim Johann Schuster über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Rutenberg übersetzt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirections-adjuncten des Prager Landesgerichtes Vincenz Dlahy zum Hilfsämterdirector daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirections-adjuncten des Prager Handelsgerichtes Joseph Zeidler zum Hilfsämterdirectionsadjuncten des Oberlandesgerichtes in Prag ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zufolge der mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. December 1870 erteilten Ermächtigung den Hilfsgeologen an der geologischen Reichsanstalt Dr. Edmund Mojizovics v. Mojvar zum Chef-Geologen extra statum dieser Anstalt mit dem Titel und Charakter eines Vergrathes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. December.

Der von der ungarischen Delegation entsendete Sechser-Ausschuß zur Prüfung der Armeeverwaltung wird schon demnächst an die Erfüllung seiner Aufgabe gehen. Um seine verwickelten Agenden durch einen, in seine Arbeiten einzuführenden zweckmäßigen modus procedendi zu erleichtern, sollte der Ausschuß diesen zuerst in der am 27. d. abzuhaltenden Sitzung feststellen. Der Ausschuß hat nämlich von Seiten der Delegation keinerlei Weisung und Instruction erhalten, nach der er vorgehen muß. Vor allem werden die Alt-Ofner und Ofner Monturscommissionen geprüft und so weiter die übrigen Commissionen und Ausrüstungsbestände. Wegen der Größe der Aufgabe und der Masse der Agenden kann man noch gar nicht absehen, wann der Ausschuß seine Thätigkeit wird beenden können, doch ist dieser entschlossen, ohne Zeit und Mühe zu schonen, mit Energie dieselbe auszuführen. Einen Termin hat die Delegation nicht gestellt, wiewohl dies von mehreren Seiten beabsichtigt worden war. Fürs erste einigte man sich dahin, daß der Ausschuß sofort nach dem Zusammenritte der Delegation zwar referiren wird, jedoch nur über das Resultat jener Untersuchungen, die er bis dahin bereits ausgeführt haben wird. Seine Arbeiten wird er mittlerweile fortsetzen. In den Ausschußsitzungen war auch davon die Rede, die Mitgliederzahl auf 12 zu erhöhen, die Idee fand jedoch keine Unterstützung.

Von sehr kompetenter Seite werden dem „P. L.“ alle Meldungen, als beabsichtige die Pforte ein Separatabkommen in der Pontus-Frage mit Rußland zu treffen und mit diesem Abkommen vor die Conferenz zu treten, als jedes Grundes entbehrend bezeichnet. Es ist allerdings selbstverständlich, daß Rußland wünschen muß, bezüglich seiner Bestrebungen Fühlung mit der Pforte zu gewinnen, und es soll in dieser Richtung an Erklärungen und Zusicherungen in Constantinopel nicht gefehlt haben. Aber von separaten Abmachungen ist keine Rede, und was etwa zwischen Constantinopel und St. Petersburg wirklich verhandelt worden, läuft parallel mit den Verhandlungen sämtlicher Conferenzmächte, sich über eine vorläufige Grundlage der Conferenz zu verständigen.

Der telegraphisch angedeutete Commissions-Antrag, der vom Abgeordneten Jörg der zweiten bayerischen Kammer zur Annahme vorgeschlagen wird, verweigert den Beitritt Baierns zum künftigen deutschen Reiche. Dieses letztere soll einen engeren Bund bilden, mit dem Baiern nur durch eine Militär-Convention und einen Zollvertrag zusammenhängt. Stimmt die Kammer diesem Antrage zu, dann wird ihre Auflösung nicht auf sich warten lassen.

Dem am 27. d. begonnenen artilleristischen Angriff auf Paris wird weniger militärische als politische Bedeutung zugeschrieben. Es handelt sich um Alarmirung der Arbeiterviertel Belleville und St. Antoine. Sind die Festungswerke von Avron zerstört, so ist Belleville in wenigen Stunden ein Schutthaufen und die Arbeiter sind obdachlos. Die deutsche Heeresleitung scheint also noch einen Versuch zu machen, um Paris zum Wanken zu bringen; gelingt es nicht, dann werden die Belagerungs-Batterien auf der Südwestfront in Action treten und das regelrechte Bombardement der Forts und Vorstädte einleiten — vorausgesetzt, daß nicht bis dahin der Hunger, Krankheiten und Entbehrungen aller Art die Pariser zum Nachgeben gezwungen haben.

Wie die „Italie“ wissen will, sind die Gerüchte, welchen zufolge der König Amadeus vor neugewählten Cortes den Eid ablegen müsse, ganz unbegründet. Die constituirenden Cortes werden erst dann ihr Mandat vollzogen haben und erst am dem Tage aufgelöst werden können, an welchem sie dem von ihnen gewählten König den Eid abgenommen haben werden.

Die Depesche Bismarcks an den Gesandten in Wien.

Berlin, 27. December. Das „Wolffsche Bureau“ ist in den Stand gesetzt, die folgende Depesche des Grafen Bismarck an den Gesandten des norddeutschen Bundes, von Schweinitz in Wien zu veröffentlichen:

„Versailles, den 14. December 1870. Die Eu. rc. bekannten Verträge des norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten, welche hier in Versailles mit Baiern, Baden und Hessen, in Berlin mit Württemberg unterzeichnet worden sind, haben durch die letzten Verhandlungen in Berlin, bei welchen diese sämtlichen Staaten ihre Zustimmung ausgesprochen haben, ihren Abschluß so weit erhalten, daß sie den süddeutschen Landtagen vorgelegt werden können. Nicht allein die Rücksicht auf den Prager Frieden, in welchem Preußen und Oesterreich-Ungarn sich über ihre Auffassung von der damals erwarteten Gestaltung der deutschen Verhältnisse verständigt haben, sondern auch der Wunsch, mit dem mächtigen und befreundeten Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen, welche der gemeinsamen Vergangenheit eben so, wie den Gefinnungen und Bedürfnissen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen, veranlaßt mich, der kaiserlichen und königlichen österreichisch-ungarischen Regierung den Standpunkt darzulegen, welchen die Regierung Sr. Majestät des Königs in Bezug auf diese Neugestaltung der deutschen Verhältnisse einnimmt. In dem Frieden vom 23. August 1866 ist der Voraussetzung Ausdruck gegeben, daß die deutschen Regierungen südlich vom Main zu einem Bunde zusammentreten würden, welcher neben einer eigenen unabhängigen Stellung zugleich zu dem Bunde der norddeutschen Staaten in engere nationale Beziehungen treten würde. Die Verwirklichung dieser Voraussetzung blieb jenen Regierungen überlassen, da keiner der beiden contrahirenden Theile durch den Friedensschluß berechtigt oder verpflichtet werden konnte, den souveränen süddeutschen Staaten über die Gestaltung ihrer Beziehungen zu einander Vorschriften zu machen. Die süddeutschen Staaten haben es ihrerseits

unterlassen, den Gedanken des Prager Friedens zu verwirklichen. Sie haben die Herstellung der in Aussicht genommenen nationalen Beziehungen zu Norddeutschland zunächst in Gestalt des Zollvereins und gegenseitiger Garantieverträge angestrebt. Es lag außerhalb menschlicher Berechnung, daß diese Einrichtungen unter dem Drange der mächtigen Entwicklung, zu welcher ein unerwarteter französischer Angriff das deutsche Nationalgefühl aufrief, ihren Abschluß in den jetzt vorliegenden Verfassungsbindnissen und in der Errichtung eines neuen deutschen Bundes finden sollten.

Es konnte nicht der Beruf Norddeutschlands sein, diese nicht von uns herbeigeführte, sondern aus der Geschichte und dem Geiste des deutschen Volkes hervorgegangene Entwicklung zu hemmen oder abzuweisen. Auch die I. und I. Regierung von Oesterreich-Ungarn, davon sind wir durch Eu. Hochwohlgeboren Berichterstattung versichert, erwartet und verlangt nicht, daß die Bestimmungen des Prager Friedens die gedeihliche Entwicklung der deutschen Nachbarländer erschweren sollen. Die kais. Regierung sieht der Neugestaltung, in welcher die deutschen Verhältnisse begriffen sind, mit dem berechtigten Vertrauen entgegen, daß alle Genossen des neuen deutschen Bundes und insbesondere der König, unser allergnädigster Herr, von dem Verlangen befehle sind, die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu dem österreichisch-ungarischen Nachbarreiche zu erhalten und zu fördern, auf welche beide durch die ihnen gemeinsamen Interessen und die Wechselwirkung ihres geistigen, wie ihres materiellen Verkehrslebens angewiesen sind. Die verbündeten Regierungen hegen ihrerseits die Zuversicht, daß derselbe Wunsch auch von der österreichisch-ungarischen Monarchie getheilt wird. Die bevorstehende Befriedigung der nationalen Bestrebungen und Bedürfnisse des deutschen Volkes wird der weiteren Entwicklung Deutschlands eine Stetigkeit und Sicherheit verleihen, welche von ganz Europa und besonders den Nachbarländern Deutschlands nicht allein ohne Besorgniß, sondern mit Genugthuung wird begrüßt werden können. Die ungehemmte Entfaltung der materiellen Interessen, welche die Länder und Völker mit so mannigfaltigen Fäden verbinden, wird auf unsere politischen Beziehungen eine wohlthätige Rückwirkung äußern. Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wir dürfen es zuversichtlich hoffen, werden mit dem Gefühle des gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen. Sobald die Grundverträge des neuen Bundes die Ratification allerseits erhalten haben, werde ich Eu. Hochwohlgeboren zu amtlicher Mittheilung derselben an den Herrn Reichskanzler in den Stand setzen. Ich erwarte Eu. Hochwohlgeboren ergebenst, diesen Erlaß dem Herrn Reichskanzler vorzulesen und ihm eine Abschrift von demselben zu übergeben.

Gezeichnet: von Bismarck.“

Kriegschronik.

Die Lage.

Ein militärischer Mitarbeiter der „Presse“ schließt aus gewissen Vorbereitungen, daß der deutsche Generalstab, in Würdigung der den Franzosen noch immer zu Gebote stehenden zahlreichen Kräfte, eine Umänderung seines Kriegsplans für zweckmäßig erachtet. Man scheint in Versailles zur Erkenntniß gekommen zu sein, daß selbst die riesigen, bisher ohne Unterbrechung aus Deutschland herangezogenen Heeresmassen nicht genügen, um alle in Angriff genommenen Kriegsaufgaben gleichzeitig durchzuführen. Der Wunsch, sie sämtlich rasch zu Ende zu bringen, hat eine bedenkliche Zersplitterung der Heerkörper zur Folge gehabt, woraus die aufreibendsten Märsche, bedeutende Verluste an Mannschaft und zugleich verminderte Erfolge resultirten. Die weit ausgreifenden Offensiven der 1. und 2. Armee boten dem Feind offene Zugänge in der Richtung auf Paris. Wenn daher die deutschen Umlagerungstruppen gegenüber den wachsenden Organisationen Trochu's nicht zahlreich genug sind, um vorkommendenfalls gleichzeitig ein Ersatheeer und ein Ausfallsheer zu schlagen, so wird die 1. und 2. Armee näher an Paris heranzuziehen und die Ueberwachung der Entsatztruppen ausschließlich den Heeren des Prinzen Friedrich Karl und Manteuffel's zu überlassen sein.

Auf solche weitaussehende und menschenmorbende Unternehmungen, wie die Märsche gegen Lyon oder Havre, wird zunächst die deutsche Heeresleitung verzichten. Man wird vielmehr nicht allzuferne von Paris,

etwa in einer Distanz von 10 bis 15 Meilen, befestigte Orte einrichten oder Lager anlegen, um von dort aus, wie von vorgeschobenen Hochwarten aus, die etwa nahenden Entsatstruppen im Auge zu behalten. Zwischen diesen festen Standorten, zu welchen sich z. B. Laon im Nordosten und Orleans im Südwesten vorzüglich eignen und dem Hauptlager der Deutschen vor Paris sollten die Schienenstraßen fahrbar gemacht, womöglich auch die vorgeschobenen Standorte untereinander mit Bahnen verbunden sein. Dagegen wären außerhalb dieses zweiten um Paris gezogenen Kreises die Eisenbahnen zu unterbrechen, so daß die einzelnen noch nicht besetzten Theile Frankreichs an der Peripherie nur durch die Schifffahrt communiciren könnten.

Der deutschen Reiterei fiele die wichtige Aufgabe zu, mit den Gegnern Fühlung zu behalten und die Beobachtungsheere in den Standorten rechtzeitig von der Annäherung von Entsatstruppen zu verständigen, so daß letzteren immer genügende Streitkräfte gegenüberstünden. Die Franzosen wären dann in die Nothwendigkeit versetzt, entweder einen schwierigen Angriff gegen die deutschen Befestigungen zu unternehmen, oder selbst im Falle eines gelungenen Vorübermarsches an den deutschen Lagern würden sie zwischen diesen und dem deutschen Cerberus vor Paris in die Mitte genommen.

Durch eine solche doppelte Umschließung von Paris wird der Schwerpunkt der deutschen Operationen wieder gegen Paris verlegt. Mit dem Falle von Paris wird aber nach der Ansicht des militärischen Mitarbeiters der „Presse“ der Widerstand Frankreichs zu Ende sein.

Aus Paris.

Die „Times“ veröffentlicht zwei Briefe aus Paris vom 13. und 14. December, welche nicht Rühmendes genug von der Haltung der Pariser zu sagen wissen. Paris — so beginnt der erste Brief — ist gerade jetzt ungewöhnlich voller Hoffnung und Vertrauen, weil vier französische Officiere, ausgetauschte Kriegsgefangene, just hier eingetroffen sind, welche zur Loire-Armee gehörten, und denen es nicht bekannt ist, daß diese Armee geschlagen worden wäre. Ferner sagen diese Officiere aus, die Loire-Armee sei, als sie bei derselben waren, sehr stark und in starker Position gewesen; der Geist der Truppen sei ausgezeichnet, die Administration in guter Ordnung, Nahrungsmittel seien im Ueberflusse vorhanden und die Bevölkerung zeige sich der nationalen Sache durchaus ergeben. Alles dies hat in Paris eine ganz vortreffliche Stimmung hervorgerufen, und ich glaube, daß der verfrüht angewendete Ausdruck von der „heroischen Haltung“ der Pariser jetzt so ziemlich paßt. Das Ausbleiben aller Nachrichten von draußen hat jetzt gerade die umgekehrte Wirkung von früher, „keine Nachricht, gute Nachricht“ heißt es, und man hofft so fest auf eine Wendung des Glücks, daß man daran glaubt. Auch wird hier die eventuelle Einnahme von Paris keineswegs als das Ende des Krieges angesehen, und zu einem meiner Freunde sagte dieser Tage ein Mitglied der Regierung, diese sei sogar mit Erörterung des Vorschlages beschäftigt, daß sie im letzten Augenblicke, gleich Gambetta, Paris in einem Ballon verlassen solle, um den Preußen keine Regierung zum Unterhandeln zurückzulassen. Trochu würde in diesem Falle zurückbleiben, aber nicht als Gouverneur von Paris, sondern nur als Oberbefehlshaber der Pariser Armee.

In dem zweiten Briefe, ddo. 14. December, knüpft dann der Correspondent an einen Tagesbefehl des Generals v. Moltke an, der angeblich im Tornister der preussischen Gefangenen vorgefunden wurde und in welchem die Pariser Armee als dem Hunger und der Verzweiflung nahe geschildert wird. Weit entfernt davon, daß die Pariser Armee „durch Hunger und Entbehrungen aller Art zur Verzweiflung getrieben“ worden sei, behauptet der Correspondent, daß sie bisher noch gar nicht durch Mangel an Proviant gelitten habe. Erschöpfend sei die Arbeit der Soldaten allerdings gewesen und das unfreundliche Wetter habe ihre Arbeit doppelt hart gemacht, aber die Verproviantirung, wenn auch nicht von der besten Sorte, habe vollständigst hingereicht, Gesundheit und Kraft aufrecht zu erhalten. Auch was die Bevölkerung angeht, ist noch nichts knapp geworden, als Fleisch und vielleicht Gemüse, und wiewohl viele an eine gute Fleischportion gewohnt sein und diese entbehren mögen, so scheinen sie doch nicht sehr zu leiden. Wer den Muth hat, in eine Restauration zu gehen, kann noch Fleisch bekommen, unbeschränkt in Quantität und keineswegs schlecht in Qualität. In den Restaurants erster Classe findet man sogar noch Rindfleisch, oder doch eine so gute Nachahmung, daß man den Betrug trotz alles Verdachts nicht herauschmecken kann. Die von den reichen Classen aufgespeicherten Mundvorräthe sollen sehr bedeutend sein und beim Frühstück findet ein eingeladener Gast sich oft durch frische Butter, Eier, Milch und vielleicht kaltes Rindfleisch oder Huhn überrascht, die, ohne weiter Aufhebens davon zu machen, auf den Tisch gebracht werden. Viele Familien haben sich vor Beginn der Belagerung den Speicher in einen großen Fühnerstall umgewandelt, oder sogar, fern von neugierigen Augen, eine Kuh versteckt. Ein Politiker, dem die besten Informationsquellen zu Gebote stehen, versicherte mich, Paris könne bis Anfang Jänner aushalten, aber seine Berechnung fußte auf der Voraussetzung, daß die Bevölkerung sich

weigern würde, mit Brot und Wein als einzigen Nahrungsmitteln auszuhalten, und ich habe eine weit bessere Meinung von den Pariser. Ich glaube, sie werden bedeutende Entbehrungen willig durchmachen, vorausgesetzt, daß die Provinzen ihre gegenwärtige Politik eines ernstlichen Widerstandes weiter durchführen. Allerdings ist wohl jeder überzeugt, daß Paris sich früher oder später ergeben muß, aber Niemand denkt auch nur einen Augenblick daran, daß die Uebergabe zu einem Frieden führen könne, wie Deutschland ihn verlangt.

Die Truppen unter dem Oberbefehl des preussischen Generals Grafen v. d. Groeben verließen Amiens am 16. December, da man in Erfahrung gebracht, daß die französische Armee in Corbie angekommen war. Vor ihrem Abzuge wurden zwei Proclamationen veröffentlicht. Die erste lautet: „Auf höheren Befehl verlasse ich auf wenige Tage die Stadt, und lasse dieselbe unter dem Schutz ihrer Bewohner deren weises Auftreten während der letzten 14 Tage ich habe würdigen können. Der Commandant der Citadelle hat die strengsten Befehle erhalten, keine französischen Corps in der Stadt zu dulden, und, wenn solche einrückten, sie mit Kanonenkugeln zurückzuweisen. Hoffen wir, daß so schmerzliche Ereignisse der Stadt erspart bleiben mögen. Graf v. d. Groeben.“ Die zweite sagt: „Der Unterzeichnete, Commandant der Citadelle, macht dem Maire der Stadt bekannt: 1) Die Citadelle von Amiens bleibt von preussischen Truppen besetzt. Jede Feindseligkeit seitens der Bewohner, jeder Angriff französischer Truppen, welche durch die Stadt gegen die Citadelle marschiren, sowie jede Besetzung eines Theils der Stadt durch französische Truppen, wird sofort das Bombardement der Stadt herbeiführen. 2) Jede Zusammenrottung in der Umgebung der Citadelle, auf den Feldern oder auf den Straßen in der Nachbarschaft des Forts ist verboten. Die Schildwachen haben Befehl, nach Veröffentlichung dieser Proclamation auf die Gruppen zu schießen, welche sich in der Nähe befinden, und die Kanone wird auf jede Zusammenrottung auf dem Terrain vor der Festung feuern. 3) Die Gemeinde wird die für den Unterhalt der Truppen nothwendigen Lebensmittel liefern. Um die Lieferungen zu regeln, wird jeden Tag Mittags um 12 Uhr ein Delegirter der Mairie bei dem unterzeichneten Commandanten sich einfinden. Falls eine Verzögerung stattfindet, wird der Stadt eine starke Geldstrafe auferlegt, und zuletzt wird der Commandant zum Bombardement seine Zuflucht nehmen. Citadelle zu Amiens, am 16ten Dec. 1870. Der Commandant der Citadelle, Hubert.“

In der Citadelle befanden sich noch Gefangene, welche die Preußen gemacht, sowie französische Civilbeamte und Einwohner der Städte Amiens und St. Etienne. Am 17. war die französische Nord-Armee bei Amiens angekommen, ohne jedoch in die Stadt einzurücken. Die Befehle, welche die preussischen Behörden für Amiens ertheilt hatten, scheinen jedoch nicht genau befolgt worden zu sein, da die Citadelle am 17. auf die Stadt Feuer gab. Eine officielle französische Depesche, welche in Ville angeschlagen wurde, meldet zum wenigsten: „Albert 18., 2 Uhr Nachts. Gestern 17., machten Truppen-Abtheilungen Recognoscirungen bis Vongueau. Der von seinem Stabe begleitete Obergeneral bestieg die Höhen, welche Amiens bis über St. Acheul beherrschen. Kein Soldat betrat die Stadt. Ungeachtet dessen wurde ein Act unerhörter Wildheit vom Commandanten der Citadelle begangen. Er schlenkerte zehn Bomben auf die Stadt, und ließ von den Wällen auf alles schießen was an der Citadelle vorbeikommt, namentlich auf die öffentlichen Wege. Sechs Personen wurden getödtet oder verwundet, ohne daß irgend etwas diese gehässigen Thatfachen rechtfertigen konnte. Der Generalstabschef, de Soularh. Für gleichmäßige Abschrift der Präfect des Nord-Departements, Pierre Legrand.“ — In Ville ist von Arras ein Bataillon Mobils angekommen, welches nicht mehr dienen will und seine Gewehre zerfchlagen hat. Das Bataillon soll decimirt werden.

Nachrichten der „Times“ aus Bordeaux zufolge, ist diese Stadt mit Verwundeten aus den letzten Schlochten wieder überfüllt: während der letzten Tage wurden nicht weniger als 12000 dahin geschafft. Ebenso ist es mit anderen Städten des Südens der Fall. Der Berichterstatter schreibt: es sei nicht möglich, sich einen richtigen Begriff über die Zahl derer zu machen, die in den ersten 10 Tagen des Decembers getödtet oder verwundet worden seien. „... Aus den officiellen Depeschen und Zeitungen kann man sich einmal ganz gewiß keine Idee hierüber bilden. Berheimlichung und Entstellung sind noch immer an der Tagesordnung, mit sehr wenigen Ausnahmen. Wenn ich alle Data über die letzten Treffen genau vergleiche, so komme ich zu dem Schlusse, daß die Franzosen viele Tage mit schweren Verlusten und fast ohne einen Schatten von Erfolg kämpften. Ein paar ihrer Bataillone — darunter die Mobilen von der Sarthe und die päpstlichen Zuaven — schlugen sich recht wacker, aber im Durchschnitt war ihr Kämpfen von nicht sehr guter Qualität, und ich bin zu der Annahme geneigt, daß die größere Schußweite des Chassepot von der größeren Stetigkeit im Zielen der preussischen Truppen mehr als ausgeglichen worden ist. Der Gesamtverlust der Franzosen während der ersten zehn Tage des Decembers kann kaum unter 50.000 Mann zurückbleiben oder mag sogar noch bedeutender sein. Unglückli-

cherweise gibt es kein Mittel, den Wunsch der Nation zu ermöglichen und festzustellen.“ — Ganz ähnlich wird der „Times“ aus dem Süden Frankreichs geschrieben. In Bayonne trafen am 15. d. 600 Kranke und Verwundete aus den letzten Gefechten an der Voire ein, zu deren Aufnahme eine Anzahl Truppen aus den Casernen in Privatquartiere verlegt werden mußten. Eine starke Anzahl wurde nach der kaiserlichen Villa in Biarritz geschafft, welche schon zu Anfang des Krieges von der Kaiserin zur Aufnahme von Verwundeten bestimmt worden war. „Aus allem was um mich vorgeht — so sagt der Correspondent weiter — komme ich zu dem Schlusse: daß Gambetta mit schnellen Schritten in der öffentlichen Meinung sinkt, und zwar in Folge gewisser Schritte, welche nur durch große Unwissenheit oder durch großen Eigensinn erklärt werden können. So hat sein Benehmen gegen den General Durieu, den er aus Algier berief, damit er das Commando eines Armeecorps übernehme, und den er kurz vor einer großen Schlacht ganz unprovoked und ohne jegliche Erklärung wieder absetzte, dann jenes Benehmen gegenüber d'Aurelles — ihn heute bis zum Himmel zu erheben und morgen zu beschimpfen — und schließlich die bombastischen Depeschen, welche einander Tag auf Tag folgten, die Leute vollständig angewidert, und wenn sie etwas lesen was den Namen Gambetta trägt, sagen sie: „Il se moque de nous toujours.“

Lüttich, 27. December. Das „Journal de Liège“ meldet aus Couvin, 23. December: 15.000 Preußen mit 80 Kanonen sind vor Mézières angekommen, das Bombardement ist nahe bevorstehend. Zwischen den Preußen und den Francireurs finden häufige Kämpfe statt.

Le Mans, 26. December. General Chanzy richtete an die Armee einen Tagesbefehl, in welchem er derselben den Protest vom 26. December zur Kenntniß bringt, welchen er durch einen Parlamentär an den preussischen Commandanten in Vendome absandte. General Chanzy sagt, er habe die Gewißheit, daß Jeder mann seine Entrüstung und sein Verlangen theilen wird, solchen Schimpf zu rächen.

Der Protest lautet: An den preussischen Commandanten in Vendome! Ich erfahre, daß nicht zu bezeichnende Gewaltthatigkeiten von den unter Ihren Befehlen stehenden Truppen gegen die harmlose Bevölkerung in St. Calais verübt wurden. Ungeachtet der guten Behandlung, welche Ihre Kranken, Verwundeten und Officiere genießen, wurde Geld gefordert und Plünderung erlaubt. Dies ist ein Mißbrauch der Gewalt, mit welchem Sie Ihr Gewissen beladen und welchen der Patriotismus unserer Bevölkerung zu ertragen wissen wird. Was aber unmöglich zugelassen werden kann, das ist der unbegründete Schimpf, den Sie noch hinzufügen. Sie haben behauptet, daß wir besiegt würden. Das ist falsch; wir haben Sie geschlagen und seit dem 4ten December in Schach gehalten. Sie haben gewagt, Leute, die Ihnen nicht antworten konnten, als feige zu bezeichnen und haben behauptet, dieselben lassen den Willen der Regierung der nationalen Vertheidigung über sich ergehen, welche sie zwingt, Widerstand zu leisten, während sie den Frieden wollen. Ich protestire mit dem Rechte, welches mir sozusagen der Widerstand des ganzen Frankreichs verleiht, das Ihnen eine Armee entgegenstellte, die Sie bis jetzt nicht besiegen konnten. Wir behaupten neuerdings und unser Widerstand hat uns dies schon gelehrt: Wir werden kämpfen mit dem Bewußtsein des Rechtes und dem Willen zu siegen. Es liegt nichts an den Opfern, die wir noch zu bringen haben, wir werden kämpfen bis aufs äußerste, ohne Rast und ohne Erbarmen. Es handelt sich heute nicht mehr darum, solche Feinde zu bekämpfen, sondern Horden von Verwüstern, welche einzig und allein den Ruin und die Schande einer Nation wollen, die ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und ihren Rang zu erhalten beansprucht. Auf die Großmuth, mit welcher wir Ihre Gefangenen und Ihre Verwundeten behandeln, antworten Sie mit Uebermuth, Brand und Plünderung. Ich protestire mit Entrüstung im Namen der Menschlichkeit und des Völkerrechtes, die Sie mit Füßen treten.

Dieser Tagesbefehl wurde den Truppen dreimal vorgelesen.

Er mordung des Commandanten Arnaud.

Yhon, 22. December. Am Montag Abends herrschte zu Yhon in Folge einiger bekannt gewordenen Einzelheiten über den Kampf bei Nuits eine lebhaftere Aufregung. In der Vorstadt Croix-Rouffe wollten einige Glende, die immer bereit sind, unser Unglück für sich auszubenten, diese Gelegenheit benützen, um Unruhen anzufachen. Eine im Saale Valentino abgehaltene Versammlung beschloß, daß anderen Tags eine Demonstration in Scene gesetzt werde, mit Frauen in Trauer und unter Vorantragung der rothen Fahne; ferner daß man das Stadthaus „reinigen“ werde derart, daß ein revolutionäres Comité eingesetzt würde, welches die Prieister und die Aristokraten zur Armee schicken werde.

Am andern Morgen — es war am Dienstag — hatten die Mitglieder des Clubs Valentino, die sich über die ganze Nacht in Permanenz erklärt hatten, Mähe, die projectirte Demonstration zu organisiren und vom Stapel laufen zu lassen. Es kamen wohl einige Weiber, allein die Schießgewehre waren nicht zahlreich genug

vertreten, und doch konnte die „Reinigung“ des Stadthauses nicht ohne solche bewerkstelligt werden.

Der Morgen verging unter Beratungen und Reden. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr entschied man sich, einen der Bataillonschefs der Vorstadt Croix-Rouffe aufzusuchen, um ihn aufzufordern, daß er den Generalmarsch schlagen lasse. Derjenige, an den sich die Deputation des Clubs zuerst wendete, schlug es aus, an ihrem Beginnen Theil zu nehmen und wurde dafür mißhandelt. Aber er rettete sich, Dank der Hilfe, die ihm von Seite einiger herbeigeeilter Nationalgardisten wurde, welche ihn den Händen der Mißthäter entriffen.

Von dieser Seite zurückgeschlagen, gedachten die Leiter Herrn Arnaud, den Commandanten des 12. Bataillons, der in der Straße Dumont Durville wohnte, zu requiriren. Man ging in seine Wohnung, ihn zu ersuchen, daß er sich in den Club Valentino verfügen möge, wo man in Dienstesangelegenheiten seiner harre.

Herr Arnaud zog seine Uniform an, steckte einen Revolver in die Tasche, dann machte er sich mit der Deputation auf den Weg.

Im Valentinosale wurde er aufgefordert, mit seinem Bataillon, welches mittlerweile durch Alarmsignale herbeigerufen wurde, nach Lyon herniederzusteigen, um im Stadthaus die angekündigte große Revolution auszuführen.

Als Mann von Ehre und gesunden Sinnen weigerte sich Herr Arnaud energisch und versuchte, die verrückte Menge zu begütigen und zur Ruhe zu bringen. Das war es nicht, was man von ihm haben wollte. Auch zogen ihn die wüthend gewordenen Weiber aus dem Saale. Auf der Straße sah sich Herr Arnaud von einigen mit Flinten bewaffneten Individuen angegriffen. Sich in Gefahr sehend, mißhandelt zu werden, zog er den Revolver hervor. Da wurde er von einem Bajonettschloß an der Stirne getroffen; nun schoß er zweimal in die Luft, natürlich ohne Jemanden zu verwunden.

Sofort fielen die um ihn Stehenden über ihn her, entwaffneten ihn und führten ihn in den Valentinosaal zurück unter dem Zeter und Bohlen der Menge. „Er hat auf das Volk geschossen,“ rief man, „er muß hingerichtet werden!“

Als bald constituirten zwölf der exaltirtesten Clubmitglieder sich zu einem Kriegsrath und verurtheilten den armen Commandanten im Handumdrehen zum Tode.

Einige Minuten später fand die Execution auf dem Waffenplatz der Croix-Rouffe statt, 30 Schritte von einer Caserne, welche Linientruppen und einen Nationalgarde-Posten beherbergt. Und Niemand hat intervenirt, Niemand hat Einsprache eingelegt und zehn Flintenschüsse streckten einen braven Familienvater nieder, dessen Agonie laut Ausrufen von Augenzeugen schrecklich mitanzusehen war und der von einem sechszehnjährigen Gassenjungen den Gnadenstoß erhielt.

Dieser Mord wurde am helllichten Tag verübt, um 1 Uhr Nachmittags durch 15 Individuen, die von 20 Wägären mit der rothen Fahne geleitet wurden. Um vom Valentinosale auf den Waffenplatz zu kommen, mußten sie den Nationalgarde-Posten der Mairie des vierten Arrondissements passiren. Dieser Posten hat sich nicht gerührt, um den unglücklichen Gefangenen zu befreien.

Man kann sich diese fatale Trägheit nicht anders erklären, als daß die Nationalgarde, welche die Meuterei mit ansahen, weder die Tragweite dieser Gewaltthatigkeit kannten, noch den schrecklichen Ausgang ahnten, den sie haben sollte.

Der Bataillonschef Arnaud ist wie ein Mann gestorben, ohne Zittern. Er entledigte sich seines Oberkleides, deckte die Brust auf, warf sein Käppi weit von sich und rief: „Es lebe die Republik!“

Nach der Fällsade wurde seine Leiche auf die Mairie getragen, wo die amtliche Aufnahme der traurigen Angelegenheit vorgenommen wurde.

Währenddem sich dieser schreckliche Vorfall in der Vorstadt ereignete, war die Stadt Lyon in fieberhafter Aufregung in Folge der aufstachelnden Wühlereien, welche die Clubvorstände betrieben, und man erwartete erschütternde Ereignisse; trotzdem wirkte die Nachricht des verübten Mordmordes verblüffend auf die Bevölkerung und man wollte lange die Wahrheit des Erzählten gar nicht glauben. Wie hätte man gedacht, die öffentliche Aufregung werde zu einer so scheußlichen That Anlaß geben.

Sechs Bataillone Nationalgarde, die um 2 Uhr Nachmittags zusammenberufen wurden, stellten sich auf dem Plage des Terreaux und in den umliegenden Gasen auf, wo sie bis 8 Uhr Abends stehen blieben; die Nacht über wachten sie theils im Stadthause, theils im großen Theater und selbst im Hofe des Palastes Saint-Pierre.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Controleversammlungen) der Urlauber und Reservemänner beginnen damit, daß der Ergänzungsbereichscommandant, beziehungsweise der von ihm entsendete Officier auf dem Controlerplatze zur bestimmten Stunde die versammelte Mannschaft auf das Signal „Auf!“ in Reih und Glied treten und das Signal „Ab!“ geben läßt. Der Schluß wird durch das Signal „Abblasen“ bekannt gegeben und die Mannschaft entlassen.

Einzelne Leute, mit denen eine Aushandlung von längerer Dauer notwendig wird, sind zu diesem Zwecke auszuscheiden und für sich abzufertigen. Die Nominalconsignationen über die als illegal abwesend vorgemerkten Stellungsplätzen sind, mit den etwaigen Angaben der Urlauber und Reservemänner versehen, den bei der Controleverammlung anwesenden politischen Beamten behufs Einleitung der weiteren Verhandlung gegen Ausstellung einer die Bezeichnung der Gemeinden und die Zahl der Listen enthaltenden Empfangsbestätigung zu übergeben. Die Superarbitrirung der als absolut kriegsdienstuntauglich erkannten Mannschaft ist mit möglichster Schonung der Staatsmittel entweder sogleich oder bei Eintritt der günstigeren Jahreszeit einzuleiten und über die weiter zur Sprache gebrachten Bitten, Beschwerden und sonstigen Angelegenheiten haben die Ergänzungsbereichscommandanten eventuell im Einvernehmen mit den Bezirksbehörden nach Maßgabe des eigenen Wirkungskreises und auf Grund der bestehenden Vorschriften zu entscheiden, beziehungsweise vorzugehen oder aber die Angelegenheit zur Entscheidung in höherer Instanz dem General- (Militär-) Commando zu berichten. Die auch von der Nachcontrole ungeachtet weggebliebene Mannschaft ist von den Evidenzbehörden mit aller Umsicht und Energie zu erforschen und im Eruirungsfalle nach den Strafvorschriften zu behandeln. Bis 15. Jänner haben die Bezirksbehörden über die bei den Controleverfassungen gemachten Wahrnehmungen an die vorgeordnete Landesstelle zu berichten. Da die Intervention der Abgeordneten der Bezirksbehörden, dann der Gemeindevorsteher oder deren Stellvertreter bei den Controleverfassungen durch die den politischen Behörden und Gemeinden gesetzlich obliegende Verpflichtung zur Mitwirkung bei Ueberwachung der Urlauber und Reservisten begründet ist, so hat das Ministerium für Landesverteidigung darauf hingewiesen, daß allfällige Reisekosten der politischen Beamten im Sinne des § 14 des Gesetzes vom 19. Mai 1868 aus dem diesfalls angewiesenen Pauschale, und angesprochene Vergütungen der Gemeindevorsteher im Sinne des Gemeindegesetzes als Vergütung für die mit der Geschäftsführung verbundenen baren Auslagen aus den Gemeindecassen zu bestreiten sind.

— (Die Kälte der letzten Tage) war in Prag eine außergewöhnliche und erreichte am 25. d. 19° R. Die Gasbeleuchtungsanstalten konnten trotz Spiritus-Einsparungen ihre Flammen nicht zur Geltung bringen und mußte in den meisten Localitäten zu anderen Beleuchtungsmitteln geschritten werden. Die Eisdecke der Moldau erreichte eine solche Stärke, daß der Bürgermeister den Uebergang über dieselbe gestatten konnte. In Leitmeritz waren am 25. d. — 22°, auf höher gelegenen Punkten sogar — 24° R.

— (Ein werthvolles Sackgut.) In vergangener Woche, erzählt „P. Naplo“, erschien im Einlasssaale der Pester Sparcasse ein Bäuerlein aus Ercey, zog unter dem Mantel ein blaues Kattunfackel hervor, welches ihm more patrio als Geldbeutel diente, und begann ohne Ende die unermesslich vielen Banknoten aufzuzählen, welche er in die Sparcasse geben wollte. Das Sackgut enthielt nicht weniger als 196.000 fl., welche Summe der Mann als Haupttreffer mit irgend einem Lose gewonnen hatte. Nach einigen Tagen erschien er wieder und legte noch 4000 fl. ein, damit seine 200.000 fl. rund seien.

— (Der Thierwärter), welcher von dem Bären im Pester Thiergarten so arg zerfleischt wurde, ist bereits seinen Wunden erlegen.

— (Julie Ebergenyi), welche seit einiger Zeit nicht unbedeutend erkrankt ist, erhielt von ihren Verwandten als Christgeschenk einen ganz neuen Anzug, der ihren gegenwärtigen Verhältnissen insofern angepaßt ist, als er, wenn auch von feinerem Stoffe, in Schnitt und Façon der für die weiblichen Sträflinge vorgeschriebenen Form entspricht. Die Erlaubniß zum Tragen dieses Anzuges muß indeß erst von der Straßhaus-Direction erwirkt werden. Wie es heißt, machen die Verwandten der Ebergenyi alle Anstrengungen, um dieselbe in eine transleithanische Strafanstalt zu transferiren, damit sie ihren Angehörigen näher gerückt und ihre Lage erleichtert werde.

— (Diamantene Hochzeit.) Am 26. d. feierte in Berlin Feldmarschall Graf Wrangel das Fest seiner diamantenen Hochzeit.

— (Kohlenmangel in Deutschland.) In Deutschland herrscht gegenwärtig fast überall eine große Kohlennoth, so daß mancher bedeutendsten Industrie-Etablissements Gefahr laufen, ihren Betrieb einstellen zu müssen, ja so, daß an manchen Orten der genannte Brennstoff nicht einmal mehr für die Haushaltungen zu haben ist. Bald nach Beginn des Krieges war wegen der so plötzlich reducirten Betriebskräfte an den Gruben die Gewinnung des Materials eine sehr geringe, andertheils war der Transport der Kohle durch die Beschlagnahme der Eisenbahnen zu Kriegszwecken ein ganz ungemein beschränkter geworden. Die durch den Krieg gleich Anfangs herbeigeführte Calamität mußte folgerichtig immer ärger werden, als in den letzten Wochen wieder beinahe alle Eisenbahn-Transportmittel zur Beförderung des Proviantes für die deutschen Heere, des riesigen Belagerungs- und Bombardements-Bedarfes vor Paris und endlich zur Beförderung der Combattanten-Transporte von und nach Frankreich mit Privatgüter belegt worden waren. Für den Transport der Privatgüter und insbesondere der Kohle blieben beinahe gar keine Mittel übrig.

— (Tafelgenüsse in Paris.) Paris, 20. December. Späßen, Amseln und Tauben der Pariser Gärten und Straßen fielen als Opfer für die Eglust der aus-

gehungerten Stadt. Die Jagd auf diese armen Thiere wurde überall mit dem angespanntesten Eifer betrieben: die Unvorsichtigkeit der Jäger in den Straßen des inneren Weichbildes hat nicht wenige Unfälle verursacht. Die Krähen, die sich an verschiedenen Punkten von Paris in Scharen zeigen und die, abgezogen und gefocht, essbar sind, kamen gleichfalls an die Reihe. Wie zahlreich nun das besiedelte Völkchen den Tisch versorgen mochte, man reichte damit noch lange nicht, und mußten andere Auskunftsmitel aufgefunden werden. Man fand sie in den Ragen, Hunden und Ratten. Dr. Anatole v. Grandmont gab neulich in Paris ein Gastmal, bei dem mehrere in kulinarischen Genüssen erprobte Persönlichkeiten als Gäste figurirten. Der „Gaulois“ bringt darüber folgenden Bericht: Das Menu war: Suppe aus Pferde-Consommé au Millet; Scheibchen mit Hundeleber à la maitre d'hôtel, Ragenrücken-Schnittchen mit Mayonnaise-Sauce; geschmortes Hundefleisch mit Paradiesauce, Ragenrücken mit Schwämmen, Hunde-Cotelettes mit Erbsen, wie Wildpret bereitete Ratten mit Robert-Sauce; Hundeleulen, garnirt mit Möusen in gepfeffelter Sauce; Vegonien in Saft; Plumpuding mit Rum und Pferdemark. Der kritische Bericht über dieses Gastmal lautet: Die Suppe war vorzüglich. Die Hundeleber-Scheibchen waren ausgezeichnet; der Geschmack der Leber erinnerte an Schöpfennieren; die einzelnen Stücke waren zart. Die Ragenrücken-Schnittchen waren sehr schwach und recht zart, man meinte kaltes Kalbfleisch zu essen. Was die Hundeleulen betrifft, so waren die zu stark gerösteten Theile nicht ganz schmackhaft, doch immerhin genießbar. Was die Ratten betrifft, schreibt der Berichterstatter, so ist mein Vorurtheil, mit dem ich gegen dieses unheimliche Nagestier zum Diner kam, nun gründlich vernichtet, so zwar, daß ich zu meinem nächsten Frühstück wieder, und zwar fricassirte Ratten nahm. Ich begreife kaum, warum ich nicht schon lange mich mit einem so exquisiten Essen befreundete. Meine Tafelgenossen haben bei dem gestrigen Essen an den wie Wildpret bereiteten Ratten den Vogelgeschmack herausgefunden, ich meinte heute Kaninchensfleisch zu essen. Die Muskeln der Vordertheile sind viel feiner als die der Hintertheile, diese aber mehr fleischig und substantiös. Das Gewicht einer abgehäuteten, aufgebrochenen, kopflosen Ratte ist ungefähr 130 Grammes, und die Leber, wenn sie schön und groß ist, wiegt bis 16 Grammes. Man braucht also wenig Ratten zu einem ausgiebigen Gericht. Man bereitet thatsächlich schon Rattenragout und Rattenleber-Pasteten, was uns in den kommenden Tagen der Belagerung sehr zu statten kommen wird; denn wer einmal dieses neue Wildpret gegessen, findet daran bleibenden Geschmack, was für die Ecken in dieser Richtung erwähnt werden mag.

— (Kriegschronik.) Der „Times“ gehen aus dem französischen Süden sehr düstere Nachrichten über die erschreckend große Anzahl von Verwundeten der französischen Armeen zu. Die Bedauernswerthen müßten oft sehr weit transportirt werden, ehe ein geeignetes Asyl für sie gefunden werden könne. Tours sei von ihnen überfüllt, ebenso Bordeaux, Caunes und selbst die kaiserliche Villa in Biarritz sei in ein Lazareth umgewandelt. — Wie aus Antwerpen berichtet wird, haben dort internirte Turcos einen Entweichungsversuch gemacht, der ihnen bald sehr theuer zu stehen gekommen wäre. Sie unterminirten die Casematte, in der sie untergebracht waren. Plötzlich drang jedoch das Wasser aus den Wallgräben in die Casematte, und erreichte eine solche Höhe, daß sie dem Ertrinken nahe gebracht waren. Auf ihren Hilferuf wurden die versperrten Thüren geöffnet und in der nun entstehenden Verwirrung gelang es dreizehn von ihnen zu entkommen, deren man bis jetzt noch nicht wieder habhaft geworden ist.

— (Eine Ballonreise.) Der „Times“ geht aus Christiania eine Beschreibung der abenteuerlichen Luftballonfahrt zu, welche zwei Franzosen von Paris nach Norwegen machten. Die Beschreibung enthält einige neuere Daten und wir lassen sie darum folgen. Kolier, ein Artilleriecapitän, und Dechamps, der Ueberbringer von Depeschen Trochu's an Gambetta, zwei junge Männer, von denen der eine nie zuvor in einem Luftballon gewesen, während der andere nur einmal in einem festgehaltenen Ballon aufgestiegen war, verließen Paris am 24. November spät Abends. In einer Höhe von 800 Metern passirten sie die preussischen Linien, stiegen aber noch höher, um in eine andere Luftströmung zu kommen. Als sie nach Versaich einiger Zeit wieder herunterstiegen, hörten sie ein Geräusch wie von vielen Locomotiven und machten bald die unangenehme Entdeckung, daß sie sich über dem Ocean befanden. Sie sahen mehrere Schiffe und ließen ein langes Seil bis auf die Meeresoberfläche herab, um die Geschwindigkeit des Ballons zu hemmen und möglicherweise von einem der vorüberfahrenden Schiffe Hilfe zu erhalten. Allein diese Hoffnung erfüllte sich nicht, sie mußten die Leine abhauen und wieder höher steigen. Jetzt ließen sie eine der mitgenommenen Tauben mit der Kunde von ihrem Unglücksfall fliegen, doch ohne Hoffnung auf Rettung, als sie gegen Mittag einige Linien gewahrten, die wie schneebedecktes Land aussahen. Bald verschwanden jedoch auch diese wieder im Nebel und die Luftschiffer, in dem Glauben, daß sie sich wieder über dem Meere befänden, warfen den Inhalt eines der Postfäcke herab, um noch höher zu steigen. Nach ein paar Stunden endlich fühlten sie, daß etwas das Schiff des Ballons berührte, und bei näherem Zusehen ergab sich, daß sie einige Baumgipfel freistien. Entschlossen, eine Rettung zu versuchen, ließen sie sich nieder und sprangen aus einer Höhe von mehreren Metern

auf den Boden, ohne daß sie sich erheblich wehe gethan hätten. Sie glaubten, sie seien in Island. Erschöpft an Körper und Geist schliefen sie bei — 5 Gr. R. im Schnee, bis sie am nächsten Morgen von einigen Holzhauern gefunden wurden. Durch Geberden erklärten sie diesen ihr Abenteuer, bis schließlich der Geistliche des Ortes herbeigeholt wurde, welcher französisch verstand und sie nach trefflicher Bewirthung über Ronsberg und Drammen nach Christiania schickte. Im Ganzen gebrauchten die Beiden 15 1/2 Stunden zu ihrer abenteuerlichen Fahrt, in welcher sie etwa 840 englische Meilen zurücklegten.

Locales.

Großfürstin Marie, älteste Schwester des Kaisers von Rußland, ist auf der Durchreise nach Italien gestern Abends hier angekommen und wurde am Bahnhofe vom Herrn Landespräsidenten Baron Conrad Eysesfeld ehrfurchtsvoll empfangen. Die hohe Reisende hat wegen der durch den Schneefall eingetretenen Verkehrsstörung mit zahlreichem Gefolge hier Nachtquartier genommen und gedenkt ihre Reise, sobald das Bahngeleise wieder frei wird, in der Richtung gegen Triest fortzusetzen.

Aus der Handels- und Gewerbekammer.

Sitzung vom 19. December.

Der Präsident Herr B. C. Supan hebt die Wichtigkeit einer Eisenbahnverbindung zwischen Laibach und Triest hervor und drückt den Wunsch aus, die Kammer wolle das Präsidium mit der Verwendung an die Handelskammern zu dem Zwecke betrauen, damit selbe sich über das Project der Predilbahn aussprechen. — Wird angenommen.

Der Präsident theilt die Einläufe mit. Wir haben aus den Correspondenzen hervor: Das Einschreiten mehrerer Handelsleute in Krainburg um Verwendung, daß die Zufahrtsstraße zum dortigen Bahnhofe hergestellt werde; ein Schreiben des Stationschefs der Südbahn in Laibach, in welchem die Kammer ersucht wird, auf die Geschäftsleute einwirken zu wollen, daß Getreide- und Mehlsendungen, welche von Empfängern längere Zeit am Lager belassen werden, unverzüglich ausgelöst und abgestreift werden sollen, weil er wegen Mangel an Magazinräumen für die Zeit des Waarenandranges die Aufhebung der lagerzinsfreien Zeit, sowie die Erhöhung des Lagerzinses beantragen müßte. Der Präsident bemerkt, daß diesem Wunsche bereits entsprochen wurde.

Die Comitésberichte über das Pensionsstatut der Kammerbediensteten werden einem aus den Herren Fabian, Fortuna, Jamet, Nieman, Petrici, Tönes und Verhove zusammengesetzten Comité zur Berichterstattung in der nächsten Sitzung übergeben.

Es wird der Bericht des Comité's, betreffend die Errichtung von landwirthschaftlichen Sectionen bei den Handels- und Gewerbekammern, verlesen, welcher sich für dieselben ausspricht.

Herr Horak spricht dagegen, weil die landwirthschaftlichen Interessen schon eine vortreffliche Vertretung durch die Landwirthschaftsgesellschaften genießen. Die Kammer spricht sich gegen die Errichtung solcher Sectionen aus.

Präsident Supan theilt mit, daß sehr viele Wochenmarktsbesucher den Wunsch geäußert haben, daß die Eisenbahnzüge aus Oberkrain derart eingerichtet werden möchten, daß die Parteien ihre Geschäfte Vormittags in Laibach verrichten und Nachmittags mit dem Postzuge heimkehren könnten. Nachdem er diesen Wunsch als begründet, sowohl im Interesse der Parteien als der Bahn dargelegt, beantragt er, sich an die Direction der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn zu dem Zwecke zu verwenden, daß an Wochenmärkten von der Station Radmannsdorf-Lees aus ein Zug so früh abgehe, daß er bis ungefähr 8 Uhr Morgens in Laibach eintreffen würde. Wird von der Kammer einstimmig angenommen.

Weiters bemerkt der Herr Präsident, daß er an den Commissions-Beratungen theilnahm, welche die Frage be-

handelten, ob sich in Folge der Betriebsöffnung der Laibach-Tarviser Bahn die Errichtung einer zollämtlichen Expositur am Laibacher Bahnhofe dieser Bahnsirede im Interesse des Verkehrs als notwendig oder wünschenswerth darstellen oder ob und unter welchen Modalitäten die Combination des Zolldienstes für die Laibach-Tarviser Bahn und die Südbahn in dem bereits am Südbahnhofe befindlichen Zollamte stattfinden könne.

Er theilt mit, daß er sich bei dieser Commission dahin ausgesprochen habe, daß die Errichtung einer zollämtlichen Expositur im Interesse der Parteien nicht liegen kann, daß auf der Strecke Tarvis-Laibach nur wenig Waarensendungen befördert werden, die in Laibach zollämtlich zu behandeln wären, weil die Bahn gegenwärtig nur eine Localbahn ist und Zollgüter vorzüglich nur von Norden und Süden auf der Südbahn vom Auslande in Laibach anlangen, wo sich eben das Zollamt befindet.

Aus diesem Grunde hält er dafür, daß es sowohl zur Bequemlichkeit der Parteien, als auch zur Vereinfachung der Manipulation erwünscht wäre, wenn Sendungen sammt den Documenten unmittelbar vom Rudolfsbahnhofe auf dem Schienenwege zum Frachtmagazin des Hauptzollamtes behufs zollämtlicher Behandlung gelangen und umgekehrt bei der Aufgabe von da direct auf dem Verbindungsgeleise zum weiteren Transporte auf die Rudolfsbahn übertreten könnten. Zur Erreichung dessen wäre eine Vereinbarung der beiden Bahnverwaltungen notwendig, und aus diesem Grunde stellt er den Antrag, die Kammer wolle beschließen, daß an das hohe k. k. Handelsministerium zur Erreichung dieses Zweckes eine Petition gerichtet werde.

Schließlich erwähnt Herr Horak der Stene'schen Gesellschaft für Armeelieferungen, welche den Gewerbsmann ungemein drückt, und stellt nach kurzer Begründung den Antrag, daß die Kammer gegen diese Gesellschaft bei der hohen Delegation des Reichsrathes Einsprache erheben möchte.

Der Herr Präsident unterstützt diesen Antrag, welcher einstimmig angenommen wird.

(Beamtenverein.) In der gestrigen Sitzung des Localausschusses, welcher Hr. Durchlaucht Fürst Metternich präsidirte, erstattete im Namen des Comité's für den zu gründenden Consumverein Herr Official Suppan den Bericht, indem er einen von ihm verfaßten und vom Comité angenommenen Statutenentwurf verlas. Es wurde über Antrag des Herrn Dimig beschlossen, dessen Entwurf unter den Mitgliedern des Localausschusses in Circulation zu setzen und auf die Tagesordnung der nächsten, am 8. Jänner 1871 stattfindenden Sitzung zu stellen.

(Aus dem Landesausschuß.) Das Operat über die Bildung der Hauptgemeinden ist beendet worden und wird der hohen Landesregierung vorgelegt werden. Es wird nach demselben künftighin statt 347 nur mehr 112 Gemeinden geben.

(Zwölf französische Kriegsgefangene), welche aus der Festung Reisse entflohen waren, sind am verflossenen Mittwoch auf der Durchreise nach Frankreich hier angekommen, wo sie die Verkehrsstörung der Karstbahn zu kurzem Aufenthalt veranlaßte. Sie wurden auch dem Vernehmen nach von einigen Laibachern in der Citadella gastlich bewirthet und bei ihrer Abreise auf den Bahnhof geleitet.

(Theater.) Chatepeare's „Kaufmann von Venedig“ bekamen wir gestern eigentlich nicht zu sehen, sondern nur einzelne Szenen aus dem tragischen Lustspiele des großen Briten, und wir können daher auch nur sagen, daß wir mit der Aufführung im Ganzen wenig zufrieden waren, dagegen uns an einigen Szenen vortrefflich amüsirten. So gleich anfangs an der Szene zwischen dem alten und jungen Gobbo. Lancelot-Stainl war in dieser volksthümlich derben Rolle mit ihrer einfachen, ungezwungenen und doch so wirksamen Komik vorzüglich, auch Herrn Richter als Vater Gobbo müssen wir alles Lob spenden. Fräulein Mangsch gefiel uns besser in der Gerichtsszene als in ihren Liebeszenen. Fräulein Mitscherling freuten wir uns nach längerem Unwohlsein in einer kleinen

Rolle wieder zu begegnen. Herr Burmeister war recht brav als Antonio, nicht minder Puls als Prinz von Arragon. Das Haus war sehr schwach besucht.

Neuere Post.

Der Einzug des Königs von Italien in Rom ist, wie amtlich angezeigt wird, auf den 10. Jänner festgesetzt worden.

Madrid, 28. December. Gestern fand ein Attentat auf Prim, der im Wagen fuhr, statt. Von acht abgefeuerten Schüssen trafen zwei den linken Arm Prim's, einer die rechte Hand, an welcher ein Finger amputirt werden mußte.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zulezt ausgegebene Wochenanweis der Bank bezieht den Banknoten-umlauf mit 297,738.580 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 114,325.925 fl., in Metall zahlbare Wechsel 33,100.433 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,788.333 fl., Escompte 106,546.704 fl., Darlehen 40,859.700 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 165.466 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,593.866 fl., zusammen 307,780.429 fl.

Angelommene Fremde.

Am 28. December.

Stadt Wien. Die Herren: Premoffer, von Aßling. — Schneider, von Aßling. — Fink, Kaufm., von Brünn. — Wottawa, Agent, von Wien. —
Elefant. Die Herren: Wolf, von St. Veit. — Corzeich, Privatier, von Esseg. — Galbi, von Italien. — Cochin, von Lital. — Hatwig, Kaufm., von Brünn. —
Bairischer Hof. Die Herren: Murgel, k. k. Beamte, von Planina. — Murgel, Agent, von Marburg. — Bonetti, von Krainburg. — Jopler, Magazineur, von Pest.

Theater.

Heute Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Act. —
Salon Vigelberger. Komische Operette in 1 Act. —
Morgen: Der Hofmeister in tausend Neugüssen. Lustspiel in 1 Act. — Zwölf Mädchen in Uniform. Vaudeville in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 600. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Niederschlag in Pariser Linien
29.	6 U. Mg.	322.08	— 2	windstill	Schnee		8.40
	2 „ N.	322.0	— 3	windstill	Schnee		
	10 „ Ab.	322.87	— 4	windstill	Schnee		

Seit 6 Uhr Vormittags Schneefall den ganzen Tag und die ganze Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme — 3.4°, um 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Öffentliche Dankfagung.

Für die große Theilnahme während der Krankheit und die trotz des höchst ungünstigen Wetters so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Fräuleins

Marie Mader

sagen den tiefgefühlten Dank

die Angehörigen.

Laibach, 29. December 1870.

(2996)

Börsenbericht. Wien, 28. December. Rente wurde für Rechnung der Arbitrage gekauft und hob sich in Folge dessen im Course. Auch Staatslose von 1860 besserten sich um circa einen halben Gulden. Die Gesamtstimmung der Börse war im zweiten Theile matter als im ersten, wo einige Anläufe zur Poussierung der Course gemacht wurden. Ungeachtet dessen, daß für die Mehrzahl der Speculanten Leihgeld bezahlt werden mußte, sind die Differenzen gegen gestrige Notirung unbedeutend, ein Beweis, daß die Contremine vorderhand noch entschlossen ist, ihre Position selbst mit Opfern zu behaupten. Auch in denjenigen Papieren, welche weder der Tages speculation angehören, noch sich einer starken Patronanz erfreuen, welche daher eiozig und allein auf ihren inneren Werth, die Geldverhältnisse und die Kaufkraft des Publicums gewiesen sind, waren bemerkenswerthe Aenderungen nicht zu verzeichnen. Der Schluß war relativ fest. Man notirte:

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld Waare	Anglo-Osterr. Bank abgeß.	193 50 194.	Kranz-Josephs-Bahn	188 — 189	Siebenb. Bahn in Silber verz.	86 30 86.70
in Raten verzinst. Mai-November	56 50 56.60	Anglo-ungar. Bank	78. — 79	Leimberg-Garm.-Jaffers-Bahn	187.50 188.50	Staatsb. G. 3 1/2 % 500 fl. Em.	134. — 135. —
„ Silber „ Februar-August	56 50 56.60	Bankverein	199.50 200.50	Lloyd, Osterr.	315. — 320. —	Südb. G. 3 1/2 % 500 fl. Em.	113 — 113 25
„ Silber „ Jänner-Juli	65 80 65.90	Boden-Creditanstalt	— — —	Omnibus	— — —	Südb. G. 200 fl. 3 1/2 % für 100 fl.	89.10 89.50
„ Silber „ April-October	65.65 65.75	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	247 90 248	Rudolfs-Bahn	161.75 162.25	Südb. Bonds 6 1/2 % (1870-74)	— — —
Steuerauflehen rückzahlbar (1)	— — —	Creditanstalt, allgem. ungar.	82.50 83	Siebenbürger Bahn	165 50 166.50	à 500 fl. 5 %	— — —
Rose v. J. 1839	238.50 239.50	Escompte-Gesellschaft, u. ö.	885. — 890. —	Staatsbahn	379 50 380.50	Ung. Ostbahn	85.50 85 60
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	88 50 89.50	Franco-Osterr. Bank	96.50 97	Südbahn	180.30 180 60	G. Privatlose (per Stnd.)	
„ „ 1860 zu 500 fl.	92.50 92.65	Generalbank	87. — 87.50	Südb-nordb. Verbind. Bahn	167.25 167.75	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Waare
„ „ 1860 zu 100 fl.	104 — 105. —	Handelsbank	99. — 100. —	Theiß-Bahn	225.50 226.50	zu 100 fl. 8 W.	161 25 161.75
„ „ 1864 zu 100 fl.	113 25 113.75	Nationalbank	729 — 730. —	Tramway	169. — 169.50	Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14 — 15. —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	121.50 122. —	Niederländische Bank	228 — 228 50	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel (3 Mon.)	Geld Waare
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Vereinsbank	91 50 92. —	Ang. 8 1/2 Boden-Credit-Anstalt	106 25 106 75	Augsburg für 100 fl. Südb. B.	103 90 104 10
Für 100 fl.		Verkehrsbank	129. — 130. —	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	87.50 88. —	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.10 104 30
Böhmen	zu 5 pCt 94 — 95. —	D. Actien von Transportunternehmungen.		in 83 C. rückz. zu 5 pCt. in 8 W.	— — —	Hamburg, für 100 Mark Banco	91 60 91 75
Galizien	„ 5 „ 72 30 72.80	Alföld-Fiumaner Bahn	168 50 169. —	Nationalbank auf 8 W. verlosb.	92.75 93. —	London, für 10 Pfund Sterling	124.35 124.50
Nieder-Österreich	„ 5 „ 95. — 96. —	Böhm. Westbahn	— — —	ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	88 75 89. —	Paris, für 100 Francs	— — —
Ober-Österreich	„ 5 „ 94. — 95. —	Carl-Ludwig-Bahn	239. — 239.50	F. Prioritätsobligationen.		Course der Geldsorten	
Siebenbürgen	„ 5 „ 75 — 76 50	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	544 — 545. —	100 fl. 8 W.	Geld Waare	5 fl. 90 tr.	5 fl. 91 tr.
Steiermark	„ 5 „ 92 50 93 50	Elisabeth-Westbahn (Linz = Bud-	215.25 215 60	Ang. Westb. in 8 W. verz. (1. Emiff.)	92 75 93 25	Napoléon d'or	9 „ 97 „ 9 „ 97 1/2
Ungarn	„ 5 „ 76 75 77 25	weiser Strecke)	182.50 183. —	Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	104.50 104.75	Bereinsthaler	1 „ 83 1/2 „ 1 „ 84 1/2
		Ferdinands-Nordbahn	2055 2060. —	Kranz-Josephs-Bahn	93.85 94 —	Silber	122 „ 25 „ 122 „ 75
		Fürst-Johann-Bayer-Bahn	158 — 159. —	Carl-Ludwig-B. i. 8 W. verz. 1. Em.	101. — 102 —	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-	
				Deferr. Nordwestbahn	13 19 93 30	nalsatzung: 86 — Geld — Waare.	